

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt: Für Marburg:
Ganzjährig 12 K., halbjährig 6 K., vierteljährig 3 K., monatlich 1 K. Bei Bestellung ins Haus monatlich 20 h. mehr.
Mit Postversendung:
Ganzjährig 14 K., halbjährig 7 K., vierteljährig 3 K. 50 h.
Das Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag abends.
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11—12 Uhr vorm. und von 5—6 Uhr nachm. Postgasse 4.
Die Verwaltung befindet sich: Postgasse 4. (Telephon-Nr. 24.)

Einschaltungen werden im Verlage des Blattes und von allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen.
Inseratenpreis: Für die 5mal gespaltene Zeile 12 h., bei Wiederholung bedeutender Nachlaß. — Schluß für Einschaltungen Dienstag, Donnerstag und Samstag mit tags.
Die Einzelnummer kostet 10 h.

Nr. 15

Dienstag, 2. Februar 1904

43. Jahrgang.

Polen und Slovenen.

Marburg, 1. Februar 1904.

Die Debatte über die Polenfrage im deutschen Reichstage nimmt die „S. Pr.“ zum Anlaß einerseits über die deutsche Reichspolitik den polnischen Irredentisten gegenüber herzufallen und andererseits um einen Vergleich zwischen den Polen im Deutschen Reich und den Windischen in Oesterreich zu ziehen, welsch letzterer natürlich in das bekannte Lied von „systematischer Unterdrückung und geflüstelter Vorenthaltung der Rechte des windischen Volkes“ ausklingt. Bekanntlich kräftet die windische Presse ihr unangenehmes Dasein nur durch Lüge und Verleumdung und keine Gelegenheit wird von ihr verabsäumt, um Lehrer und Beamte slavenfeindlicher Gesinnung zu zeihen und ihnen die ungeheuerlichsten Beschuldigungen an den Kopf zu werfen, da sie ja meint, daß nach dem bekannten Wahrspruche „semper aliquid haeret“ dieselben doch in ihrer Existenz und ihrem Fortkommen geschädigt werden könnten.

Während man im Deutschen Reich in richtiger Erkenntnis den staatsgefährlichen polnischen Sonderbestrebungen mit voller Energie entgegentritt und den Schreibern und Hezern, die nur das Volk aufwiegeln, gar bald gründlich das Handwerk legt, hält unser Staatsschiff noch immer mitten im slavenfreundlichen Kurs. Mit einer Langmut sondergleichen wird in den obersten Kreisen der zeretzenden und verhetzenden Machinationen der einzelnen slavischen Nationen zugeesehen und durch alle möglichen Zugeständnisse wird die slavische Begehrlichkeit nur

noch gesteigert. So ist ihnen in neuester Zeit die deutsche Armeesprache zum Opfer gefallen und damit ist nun auch der letzte Faktor, der die Einheitlichkeit des österreichischen Staatenkonglomerates nach außen repräsentierte, in Verlust geraten. Aber damit ist dem slavischen Größenwahn noch immer nicht Genüge geleistet worden. Immer neue Forderungen tauchen auf, die mit einer beispielloser Unverfrorenheit und widerlichen Frechheit geltend gemacht werden. Und statt daß seitens der Regierung endlich einmal diesen unmotivierten Uebergriffen ein energisches Halt! zugerufen wird, werden Verhandlungen und Unterhandlungen gepflogen, die stets damit ihr Ende erreichen, daß wieder ein Stück deutschen Rechtes und deutschen Besitztumes in Brüche geht.

Auch das kleine Häuflein Windischer in Krain, Untersteiermark und Kärnten, dem selbst das wichtigste Bindemittel, eine einheitliche, allgemein verständliche Sprache fehlt, fühlt sich, aufgereizt und aufgestachelt von einigen Hezern, auch schon als Nation und erfrecht sich mit Forderungen auf den Plan zu treten, die von einem geradezu gefährlichen Größenwahn diktiert werden. Die in der windischen Presse systematisch betriebene Heze richtet sich da vornehmlich gegen die Beamten und die deutschen Schulen. Sobald erstere sich nicht zu windischen Agitatoren hergeben, werden sie auf das unflätigste besudelt und vernadert und der letzteren werden pangermanistische Bestrebungen in die Schuhe geschoben. Das nennen die Windischen den Kampf um ihre Rechte in Schule und Amt. Dabei vergessen sie aber ganz, daß sie dem deutschen Unterrichte ihre Stellung und ihre Existenz verdanken, denn durch

den Besuch einer windischen Schule allein dürften sie wohl kaum mehr Fähigkeiten erlangen, als zum Erdäpfelführen und Schweinesfüttern gehören.

Der Vergleich, den die „S. Pr.“ mit den Polen im Deutschen Reich anzieht, muß wohl als ein gänzlich mißglückter bezeichnet werden, denn erstens hatten die Polen schon eine, wenn auch minderwertige Kultur, als die Windischen noch gar nicht existierten, und zweitens sind die Slaven bei uns das Schoßkind der Regierungen, die sich stets auf das eifrigste beeilen, den slavischen Schreibern durch allemöglichen Zugeständnisse die stets offenen Mäuler zu stopfen. Bei dem sattfam bekannten slavischen Uebermute ist natürlich dieses Vorgehen der Regierungen nicht von Erfolg begleitet, denn je mehr diesen Nimmersatten bewilligt wird, umso mehr fordern sie.

Ein Zufriedenstellen in dieser Richtung ist ja gänzlich ausgeschlossen; diese Erfahrung hat man seit Laaffe gemacht. Das Faktieren mit den Slaven zum Zwecke der Unterdrückung des Deutschtums hat sich und wird sich immer als höchst staatsgefährlich erweisen.

Es wäre wirklich höchste Zeit, wenn man endlich auch oben zur Ansicht kommen möchte, daß ein derartiges System auf die Dauer nicht mehr zu halten ist. Das deutsche Volk in Oesterreich hat ein historisches und moralisches Recht darauf, respektiert zu werden, und endlich muß doch auch dem deutschen Michel die Langmut ausgehen, mit der er jetzt zusieht, wie die slavischen Schreibhülse am Mutterbusen der Regierung großgezogen werden.

Nachdruck verboten.

Das verhängnisvolle Kreuz.

Sozialer Roman von Franz Biskler.

(31. Fortsetzung.)

„Sie sprechen wohl im Auftrage Ihres Freundes? Ich bemerke schon, daß er nicht gerne vor die Klinge will. Wissen Sie was ich von dem Manne halte, der einem Feiglinge seine Unterstützung leiht?“

„Ich bin nicht hieher gekommen, um Ihre Meinungen zu erfahren; sollte diese Frage jedoch eine Pointe gegen mich enthalten, so ist mir Ihre Meinung über mich sehr gleichgiltig. Meine Kameraden wissen, daß ich in drei Schlachten mitgestritten habe und im heißen Kampfe verwundet worden bin. Das ist mehr, als mancher andere von sich behaupten kann, wenn er gleich rasch dabei ist, einen allgemein geachteten Mann als Feigling zu bezeichnen.“

„Herr! was unterstehen Sie sich für eine Sprache?“ schrie blutrot vor Wut der Oberst, der in der Tat niemals vor dem Feinde gestanden war.

„Ich antworte nur in dem Tone, in welchem es Ihnen beliebt, mit mir zu sprechen.“

„Herr Oberleutnant, Sie vergessen, daß Sie vor einem Vorgesetzten stehen!“

„Pardon, Herr Oberst! ich habe meine Charge quittiert und stehe als Mann dem Manne, oder wenn Sie wollen, als Edelmann dem Edelmann gegenüber. Sie beschimpfen mich ohne irgend eine andere Veranlassung als deshalb, weil ich versuchte,

ein Duell zu verhindern, das mir widersinnig und unmotiviert erscheint. Noch einmal, Herr Oberst, frage ich Sie, ob Sie nicht geneigt wären, die Affaire auf unblutige Weise zu schlichten?“

„Nein und tausendmal nein!“ schrie der Oberst, der wie ein gefangener Tiger wuschäumend im Zimmer auf- und niederrannte, „ich will Blut sehen, in Blut will ich meine verletzete Ehre reinwaschen. Haben Sie mich verstanden? Und nun Adieu, wir haben nichts weiter mit einander zu tun. Gehen Sie, ich will allein sein.“

Mit diesen Worten wendete der Oberst Herrn von Wald den Rücken, stellte sich vor ein Fenster und piff einen Gassenhauer.

Oskar war das Blut ins Gesicht gestiegen, zornig flammten seine Augen und eine heftige Erwidderung auf die ihm angetane Roheit lag ihm auf der Zunge, aber er wußte sich zu beherrschen, indem er ein sah, daß ein weiterer Wortwechsel doch zu nichts führen würde. Er nahm seinen Hut und ging ohne ein Wort des Abschiedes hinweg, um sofort den Major von Berch aufzusuchen und mit ihm die nötigen Vereinbarungen über das nun unvermeidlich gewordene Duell zu treffen.

Der Major empfing ihn mit kordialer Freundlichkeit und bedauerte nur, daß ein so unangenehmer Anlaß ihre Bekanntschaft vermittelte.

Das offene und gewinnende Wesen des Majors, eines Soldaten von altem Schrot und Korn, veranlaßte Wald, ihm auch die näheren Details über den Streit zu erzählen und Berch stimmte mit Wald in der Verurteilung des Benehmens des Obersten vollkommen überein.

„Ich kann leider zur friedlichen Beilegung der Affaire nichts beitragen, denn ich besitze keinen Einfluß auf Wellheim. Ich kenne seinen harten, unerbarmlichen Charakter und bin durchaus nicht sein Freund. Aber er hat mir einmal in böser Zeit einen wesentlichen Dienst geleistet und ich bin ihm deshalb verpflichtet. Würde ich aber es wagen, ihn auf das Unpassende dieses Duells aufmerksam zu machen, so bekäme ich dieselben artigen Antworten, wie Sie. Alles, was ich tun kann, ist, das Duell weniger gefährlich zu machen. Der Oberst beauftragte mich, als Waffen nur Pistolen zu akzeptieren; er ist nämlich ein vortrefflicher Schütze. Bleiben wir also bei Pistolen, aber nehmen wir die möglichst große Distanz und bestimmen wir, daß die Kugeln vom Blase aus gewechselt werden, endlich, daß nicht öfter als zweimal geschossen wird. Sind Sie einverstanden?“

„Vollkommen, Herr Major, ich danke Ihnen für Ihre Freundlichkeit. Bitte bestimmen Sie auch Ort und Zeit.“

„Als Ort schlage ich Ihnen den Park bei der Villa des Obersten in Neuwaldegg vor, wir sind dort ganz ungestört und als Zeit übermorgen früh acht Uhr.“

„Einverstanden. Sorgen Herr Major für einen Arzt?“

„Ja, ich nehme unseren Regimentsarzt mit, es ist viel sicherer, als wenn man einen Zivilarzt zuzieht.“

„Somit wäre alles in Ordnung. Wir werden pünktlich zur Stelle sein. Auf Wiedersehen, Herr Major.“

Politische Umschau.

Inland.

Den Verkehr mit Koerber abbrechen!

Das verlangen wieder einmal die Jungtschechen von ihren Abgeordneten, obwohl Dr. Kramarsch in seiner bekannten Wahrheitsliebe versichert hat, daß kein Verkehr zwischen den jungtschechischen Abgeordneten und den Ministern bestehe. Also abgebrochen wird der Verkehr, aber wimmeln wird es nach wie vor von tschechischen Abgeordneten, die etwas — haben wollen, in allen Ministerien.

Ausland.

Die Kriegsgefahr im fernen Osten.

In Petersburg wird die russische Antwortnote langsam fertiggestellt. Aus Japan weiß das Neuter'sche Bureau nichts weiter zu berichten, als daß die Minister und die Bankiers der Hauptstadt am Donnerstag zusammen zu Mittag gegessen haben. Am Freitag will der Premierminister allein bei einem Bankier essen usw. Interessanter als diese Eßgeschichten sind die Mitteilungen, die die "Times" über die Finanzschwierigkeiten Japans und deren Beseitigung durch die schon lange angekündigte innere Anleihe machen zu können glaubt. Das Blatt meldet: Die japanische Regierung wird unverzüglich eine fünfprozentige innere Anleihe von 100 Millionen Yen zum Kurse von 95 Prozent auf den Zeitraum von fünf Jahren begeben. Sie wird ferner die kommunalen Grundsteuern dem Schatzamt zumessen, die 25 Millionen Yen ergeben, und das Einkommen der Zuckersteuer erhöhen, wodurch ein Mehr von 15 Millionen eingenommen wird, während sie 40 weitere Millionen durch die Aufhebung aller nicht dringend notwendigen öffentlichen Arbeiten und durch Ersparungen in der Verwaltung aufbringen würde. Die gesamte Erhöhung der Einnahmen aus diesen Quellen von 80 Millionen Yen sind bestimmt, die Kriegsanleihe sicherzustellen.

Da man mit 100 Millionen Yen ungefähr anderthalb Wochen lang Krieg führen kann, liegt die Vermutung nahe, daß diese "Kriegsanleihe" dazu bestimmt ist, die Kosten der bisherigen finanziellen Engagements Japans beim Ankauf von Kriegsschiffen, Kohlen, Proviant, Pferden usw. zu decken, wozu die Summe gerade ausreichen dürfte. Dann kostet dieses Kriegsfieber dem Staate also 100 Millionen Yen, ein etwas kostspieliges Fiebermittel. Die Nachricht, daß die japanische Regierung 20 Dampfer der japanischen Dampfergesellschaft Nippon Yusen Kaisha für Truppentransporte gechartert hätte, wird zur Abwechslung einmal aus Viktorien an der Westküste von Kanada gemeldet. Sie ist damit genau so glaubwürdig geworden, als wenn sie aus Timbuktu stammte. Die beiden ja-

Die beiden Herren reichten sich die Hände und Oskar gieng ziemlich verstimmt über das Mißlingen seines Versöhnungsversuches nach dem Hause Tannens, wo ihn Bella mit reizendem Schmolten darüber empfing, daß er sich den ganzen Vormittag nicht habe sehen lassen.

Oskar entschuldigte sich mit einem notwendigen Geschäft, das er habe verrichten müssen und daß dieses Geschäft unangenehmer Natur war, konnte ihm das Mädchen von der finsternen Miene und der umwölkten Stirne ablesen.

Das Schmolten wich sofort dem Ausdrucke liebevoller Besorgnis und angstvoll fragte Isabella, ob ihm selbst etwas Unangenehmes widerfahren sei.

"Nein, nein, mein liebes Kind, die fatale Sache betrifft einen alten Freund von mir und ist mir schon deshalb unangenehm, weil er mich bei einem Ehrenhandel zum Sekundanten gebeten hat. Leider kann ich diesen Dienst meinem Freunde nicht verweigern."

"Aber Dir kann doch dabei nichts geschehen?" fragte das Mädchen.

"Beunruhige Dich nicht, ich bin ja bloß Sekundant. Aber jetzt muß ich mit dem Papa sprechen. Komme, mein liebes Herz, gib mir nur noch einen Kuß und laß mich dann zu Deinem Herrn Vater."

Der Kuß wurde wohl nicht verweigert, aber ziemlich mißmutig sagte die junge Dame:

"Ich möchte nur wissen, was für Geheimnisse Du jetzt fortwährend mit meinem Papa zu verhandeln hast. Kaum kommst Du, so hast Du es schon eilig, mit dem Papa zu sprechen und ich

panischen Panzerkreuzer "Nissim" und "Rasuja" sind von Colombo aus weitergefahren.

Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

Die Lage wird von der "Deutschen Kolonialzeitung" folgendermaßen skizziert: Die Nachrichten über die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz fließen immer noch spärlich ein. Auf ein weiteres Umsichgreifen des Aufstandes läßt jedoch die Meldung schließen, daß auch das 50 Kilometer nördlich von Karibib liegende Omaruru, Sitz des Hererokapitäns Michael, von dem man bisher annahm, daß er dem Aufstand sich nicht angeschlossen habe, von den Ruffern belagert wird, daß die Station Etiro (15 Kilometer nordwestlich von Karibib) genommen ist, und daß die Hereros die Stationsgebäude der beiden Karibib zunächst — in der Richtung auf Swakopmund — gelegenen Eisenbahnstationen Habis und Ababis (14,5 und 28,5 Kilometer westlich von Karibib) zerstört haben. Zweifellos die wichtigste unter diesen Meldungen ist diejenige von der Belagerung Omarurus, da sie darauf schließen läßt, daß auch Kapitän Michael sich gegen die deutsche Herrschaft erhoben hat. Dagegen scheint im Norden um Waterberg noch Ruhe zu herrschen. Die Söhne Kambazembis, die hier die Kapitänschaft innehaben, sind nahe Verwandte des Oberkapitäns Samuel Maharero; ihr Fernbleiben von der Bewegung würde darauf schließen lassen, daß letzterer, vielleicht von seinen Großleuten gezwungen, sich an die Spitze des Aufstandes gestellt hat. Die mehrfach geäußerte Vermutung, daß gerade die große Verschuldung Kambazembis und die rückwärtslose Eintreibung der Forderung gegen ihn durch deutsche Händler den Anlaß zur Bewegung gegeben habe und daß sich das Ausbleiben von Nachrichten über eine Erhebung im Nordbezirke dadurch erkläre, daß die in Oujso stehende Feldkompagnie belagert und abge schnitten sei, bestätigt sich bisher nicht.

Tagesneuigkeiten.

(Klerikale Wahrheitsliebe.) Die ultramontane Presse meldete vor nicht langer Zeit, daß in Friedland (Deutschböhmen) 80 Frauen und Töchter wegen eines hier nicht näher zu bezeichnenden Verbrechens gefänglich eingezogen wurden. Davon hätten 40 der Los von Rom-Bewegung angehört und wären eifrige Besucher evangelischer Familienabende gewesen. Wie nun von unterrichteter Seite gemeldet wird, sind die betreffenden Vergehen wirklich vorgekommen, verhaftet wurden jedoch nur drei Personen, darunter sollen zwei, ein Arbeiter Lampe und seine Frau, aus Preußisch-Schlesien nach klerikaler Angabe evangelisch sein, sie sind aber weder in der evangelischen Gemeindefliste von Friedland eingetragen, noch als evangelisch bekannt. Die dritte Person ist notorisch streng katholisch. In Unter-

suchung gezogen sind mehrere Personen, die fast alle mit verschwindenden Ausnahmen echt gläubige Katholikinnen und Beichtstuhlkundinnen sind. Uebrigens wäre noch zu erwähnen, daß bisher erst 19 Frauen in Friedland protestantisch geworden sind, so daß die Zahl 40 einfach erlogen ist. Diese ganze gegen die Los von Rom-Bewegung gerichtete, absichtliche Verdrehung der Tatsachen rührt von einem fanatischen tschechischen Priester her, der sich in echt jesuitischer Weise an den Leitspruch "Der Zweck heiligt die Mittel" hält. Ob er durch diese giftige Kampfmethode seiner Kirche nützen dürfte, ist eine Frage, die wohl schwerlich bejaht werden dürfte.

(Kurze Nachrichten.) In der Maschinenfabrik E. Degg u. Komp. auf der Erdbergerlände in Wien hat sich dadurch ein Unglücksfall ereignet, daß eine Pflanze mit geschmolzenem Eisen explodierte. Acht Arbeiter sind schwer verletzt. Zwei Ingenieure und drei Arbeiter sind leicht verletzt. — Der englische Dampfer "George Morrison" stieß infolge eines falschen Manövers gegen die rechte Flanke des griechischen Dampfers "Casta" und brachte ihm ein solches Loch bei, daß die "Casta" mit genauer Not bis zum Demir-Korpu-Kap kam, wo die Besatzung ans Land stieg. Der Dampfer sank unter. — In Urad wurde ein Postwagen beraubt. Als der Postkutscher vom Postgebäude zum Bahnhofe fuhr, wurde er von drei Männern überfallen und mit mehreren Revolvergeschüssen tödlich

mir eine innere Stimme, daß ich an der Grenze meines Lebens stehe."

"Aber, lieber Freund, wer wird sich denn mit solchen Gedanken abquälen? Je mutiger und vertrauensvoller man einer Gefahr ins Auge schaut, desto sicherer läßt sie sich bestehen. Also laß die Grillen und betritt frohen Mutes die Mensur. Ich bin überzeugt, Du wirst noch viele heitere Tage unter und mit uns erleben."

"Nein, nein, Oskar, mit mir ist es zu Ende. Ihr beide, Du und Bella, Ihr werdet Euch schon ohne mich behelfen müssen. Ich fühle es, ich bin in den verhängnisvollen Kreis geraten, welchen das ominöse Kreuz bildet, auch ich habe es befehen und ich werde zu Grunde gehen, wie die arme Baronin Wellheim, welche in der Blüte ihrer Tage enden mußte."

Bergeblich versuchte Herr von Wald seinem Freunde die düsteren Gedanken auszureden, dieser war jedoch von der Ueberzeugung an ein unglückliches Ende des Duells nicht abzubringen und sprach von nichts anderem.

"Hier", sagte er, Oskar ein Papier übergebend, "habe ich meine letztwilligen Anordnungen getroffen. Bewahre das Papier sorgfältig, damit meine Tochter ohne Hindernisse in den Besitz des Nachlasses gelangen kann. Ich habe, wie ich erst bei dieser Gelegenheit entdeckte, schlecht gewirtschaftet und mein Vermögen bedeutend vermindert; immerhin aber bleibt Euch genug, um sorglos leben zu können. Sollte mir ein Unglück geschehen, so tröste meine arme Kleine, die ich nur gefunden habe, um sie wieder zu verlieren, und sei ihr ein guter, liebe-

muß mich mit ein paar flüchtigen Worten begnügen; ich werde wirklich bald ernstlich dagegen protestieren."

"Habe nur noch einige Geduld, dann sind unsere Geschäfte erledigt und ich gehöre wieder ganz Dir, Du kleine Despotin. Glaube mir, ich betrachte ja selbst jeden Augenblick als verloren, den ich nicht Dir widmen kann."

"Du bist ein Schmeichler und willst meinen berechtigten Unwillen über die mir zuteil werdende Vernachlässigung beschwichtigen. Aber gehe jetzt, ich sehe Dir die Ungeduld schon an; jedoch vergiß nur nicht, daß ich ja auch noch am Leben bin."

Und mit heiterem Lachen hüpfte das Mädchen hinweg, Oskar aber begab sich zu Tannen, um von seinen mißlungenen Ausgleichsversuchen Bericht zu erstatten.

"Ich habe es Dir vorausgesagt, der Oberst sucht nach einem Menschen, an dem er seine leidenschaftliche Wut kühlen kann und in Ermangelung eines anderen muß ich herhalten."

Der Ton, in welchem Tannen sprach, klang so gepreßt und sein Aussehen war so verändert, daß Oskar ihn besorgt fragte, ob er sich unwohl fühle; denn das wollte und konnte er nicht annehmen, daß ein Mann, wie Tannen, Angst vor einem Duell habe.

"Nenne es Angst, Furcht, böse Ahnung, oder wie Du willst", erwiderte Tannen, "ich fühle mich sehr unbehaglich. Mangel an Mut wird niemand mir vorwerfen, ich habe oft genug bewiesen, daß ich vor keiner Gefahr zurückschrecke. Diesmal aber sagt

verleht. Der Geldsack wurde vollständig ausgeraubt. — Im Joannower Bergwerke hat eine Lavine ungeheuren Schaden angerichtet. Vier Männer, zwei Frauen und drei Kinder sind tot, acht Männer und drei Frauen sind schwer verletzt. An der Freilegung der Gruben wird unermüdlich gearbeitet; die Eingänge sind verschüttet. — In Kassimowo in Rußland ist eine ganze Familie von 6 Personen durch den Genuß von rohem Lachs, welcher nicht mehr ganz frisch war, gestorben. — In Koburg schoß ein Gastwirt auf seine Frau und verletzte sie schwer. Hierauf erhängte er sich.

Eigen-Berichte.

Ferlach, 30. Jänner. (Bürgerliche Ehrung verdienender Männer.) Die Gemeindevertretung des Industrie- und Bezirksortes Ferlach im kärntnerischen Rosental hat in der Sitzung vom 5. Jänner 1904 den Eisenwerks- und Herrschaftsbefitzer Alfred Voigt in Wien, sowie den Bergdirektor S. Nieger in Neumarkt, ersteren ob seiner außerordentlichen Verdienste um die Hebung der Industrie im Bezirke, letzteren in Anerkennung der besonderen Verdienste um das Zustandekommen der Rosentalbahn einstimmig zu Ehrenbürgern ernannt. Die gestrige Anwesenheit beider Herren in Ferlach wurde dazu benützt, denselben die inzwischen von Künstlerhand ausgeführte, in Diplomform hergestellte Beurkundung zu überreichen. Bürgermeister Doujak mit den beiden Räten Wernik und Pöschinger begaben sich in das Gewerkehaus und händigten den Geehrten nach längerer Ansprache die Diplome ein. Gewerke A. Voigt dankte der Abordnung für die große Ehrung und gab zugleich auch der Freude über das stets gute Einvernehmen mit der Gemeinde Ausdruck, während Direktor S. Nieger betonte, daß ihm die Zuerkennung der größten Auszeichnung, welche die Gemeinde zu vergeben habe, ganz besonders auch deshalb freue, weil sie die zutreffendste Antwort von der kompetentesten Stelle auf die Beschuldigung bilde, die im Vorjahre ein Klagenfurter Blatt gegen ihn dahingehend erhob, daß er seine Aufgabe in der Förderung der Rosentalbahn lediglich in der Verheerung der Interessenten wider die Abgeordneten erblicke.

Drautal, 1. Jänner. (Bezirksvertretungswahl.) Am 9. Februar treten nun die Wahlmänner der Landgemeinden zur Wahlurne, um ihre Mitglieder in die Bezirksvertretung zu wählen. Die Windischklerikalen setzen alle Hebel in Bewegung und wenden hierzu die infamsten und gemeinsten Mittel an, damit sie ihre Kandidaten durchbringen. Zum Beispiel, was alles herhalten muß, um ihre Leute durchzubringen, dient folgendes: Der Bezirk hat durch weise Sparsamkeit nur eine Umlage von 8 Perz. und 7 Perz. Schulumlagen, zusammen 15 Perz. Kein anderer Bezirk

der Steiermark arbeitet mit so geringen Umlagen. Die Klerikalen sagen jedoch den Leuten, der Bezirk hat 100 Perz. und noch mehr Umlagen. Sie beweisen dies den Bauern auf Grund der Steuerbücheln. In diesen ist angeführt die Summe der Staatssteuer; unten kommen nun vorgedruckt: Landesumlagen, Bezirksumlagen und Gemeindeumlagen. Das Steueramt führt nicht die Prozente der einzelnen Umlagen zergliedert für Gemeinde, Bezirk und Land an, sondern setzt für alle drei Umlagen in der Linie der Bezirksumlagen als die Mitte den ganzen Umlagenbetrag für alle drei in einer Summe an und führt auch nicht die Prozente einzeln an. Diesen Umstand benützten nun die Klerikalen und erzählten den Armen im Geiste, daß die Bezirksumlagen über 100 Perz. betragen und daß das Geld mit sehr geringer Ausnahme nur der Stadt zufalle. Wie überall, wölkten sie auch hier auf Grund von Lügen durchdringen. Es wäre wohl angenehm für die klerikale Sippschaft, wenn sie die Mehrheit erlangen, von 8 Perz. Umlagen würden sie es gewiß auf 30—40 Perz. bringen. Als Beispiel für die Schandwirtschaft der windischen Bezirksvertretungen sei nur die in windischen Händen befindliche Bezirksvertretung Gäll angeführt. Durch nachlässige Bewachung konnte der große, meh-jährige Diebstahl des windischen Sekretärs Josef Kosem geschehen. Den Schaden müssen nun durch bedeutende Umlagerhöhungen die Bezirksangehörigen tragen. Gerade so würde es uns ergehen, wenn die Windischen die Bezirksvertretung in ihre Hände bekämen. Auch auf die Schulen würde dies einen rückwärtlichen und verderbenbringenden Einfluß haben. In der Umgebung der Stadt Marburg würden nur solche Lehrkräfte angestellt werden, welche Schauspielerbegabung haben, um im „Narodni dom“ spielen zu können. Die Schule und der Unterricht würde hierbei sehr leiden. Die Lehrerschaft würde abgelenkt werden von dem eigentlichen Unterrichte durch die vielen Theaterabende u. s. w. Auch jetzt, wo der Bezirksschulrat in Händen der Fortschrittlichen ist, wissen sie durch Hintertürn windische Lehrkräfte anzustellen, z. B. in Brunndorf, Leitersberg u. s. w. Am liebsten wäre es ihnen nun, wenn sie die ganze „Narodni dom“-Schauspielertruppe in der Umgebung hätten. Wenn sie nun die Bezirksvertretung und infolgedessen auch den Bezirksschulrat in ihre Hände bekommen, dann müßten wohl die meisten Lehrer der Umgebung weichen, um „Schauspielern“ Platz zu machen. Damit wir nun bei den geringen Umlagen verbleiben und damit noch weiter zum Wohle der Bezirksangehörigen gearbeitet werde, werden alle Fortschrittlichen an der Urne erscheinen und ihre Stimmen den wahren Freunden der Landwirtschaft und überhaupt der Bezirksangehörigen geben. Besseren und einsichtsvolleren Händen kann der Bezirk nicht anvertraut werden, wie bis jetzt. Ein Wahlmann.

voller Gatte. Endlich zieht Euren Brautstand nicht zu lange hinaus, es ist nicht notwendig, daß Bella das konventionelle Trauerjahr hält; daß Ihr mich betrauern werdet, das weiß ich ohnehin; in meinem Testamente habe ich ausdrücklich den Wunsch geäußert, daß Eure Hochzeit drei Monate nach meinem Tode stattfindet. So, jetzt habe ich so ziemlich alles, was mich auf Erden noch beschäftigt, geordnet und jetzt wollen wir die Stunden, die es mir noch gegönnt ist, mit Euch zu leben, so frühlich als möglich zubringen. Weiß Gott, das Scheiden wird mir jetzt schwerer als je früher.“

Oskar konnte sich dem wehmütigen Eindruck, welchen Tannens Wesen und Worte machten, nicht entziehen und während dieser nun mit der Selbstbeherrschung eines Weltmannes mit heiterer Miene sein Töchterlein scherzend begrüßte, blieb Herr von Wald während des ganzen Mittagessens schweigsam und selbst seiner schönen Braut gelang es nicht, ihn aufzuheitern.

Zum Dessert ließ Tannen zwei Flaschen Champagner bringen und brachte ein Hoch dem jungen Brautpaare aus.

Laut klangen die schlanken Kristallfelle aneinander, aber mit schrillum Ton barst das Glas in Tannens Hand und fiel zersplittert zu Boden. Alle erbleichten und Oskar sprach leise vor sich hin:

„Böses Omen für uns.“

Aber Tannen hatte sich rasch gefaßt und sagte: „Wenn dies ein böses Omen ist, so gilt das nicht Euch, dem jungen, hoffnungsvollen Nachwuchs sondern mir, dem alternden Manne, der keine Lücke

in der Menschheit zurückläßt, wenn er von der Erde abgeht.“

„Ein neues Glas!“ rief er dem Diener zu, füllte es voll mit dem perlenden Wein und leerte es mit den Worten:

„Möge Euch das Leben viele Freuden bringen, und möget Ihr es besser benützen, als ich es getan habe.“

Die zwei Tage waren rasch vergangen und zur bestimmten Stunde fanden sich Tannen und Oskar in Neuwaldegg ein, wo bereits der Oberst mit seinem Sekundanten und ein Militärarzt ihrer warteten.

Oskar stellte den Major Verch seinem Freunde vor und der Major machte noch einen Versuch, vor dem Kampfe die beiden Gegner zur Versöhnung aufzufordern, wurde aber von dem Oberst barsch unterbrochen, welcher ihm zuherrschte, er möge die unnützen Formalitäten beiseite lassen und zur Sache kommen.

Oskar und der Major schritten die Distanz ab, luden die Pistolen und forderten die Gegner auf, ihre Plätze einzunehmen.

Nachdem dies geschehen, flüsterte der Major Oskar zu:

„Ihr Freund hat einen schlechten Stand, er hat einen Baum im Rücken, das erleichtert dem Oberst das Zielen.“

Oskar ersuchte sofort den Obersten um eine Aenderung der Plätze, worin dieser brummend einwilligte, aber seine höhnische Miene reizte Herrn von Tannen.

(Fortsetzung folgt)

Marburger Nachrichten.

(Todesfall.) Am 31. Jänner ist Frau Theresie Stube geb. Lehrer im Alter von 86 Jahren gestorben. Das Leichenbegängnis findet am 2. d. um 1/4 Uhr statt.

(Trauung.) Am 2. d. M. halb 1 Uhr mittags findet in der Dom- und Stadtpfarrkirche zu Marburg die Vermählung des Frl. Klotilde Stoflet mit dem Kaufmann Herrn Karl Kuchar statt.

(Familienabend.) Der Vorverkauf der Eintrittskarten für den am 2. Februar im Kasino stattfindenden Familienabend der Friseurgehilfen findet von 2 Uhr nachmittags an im Kasino-Saale statt.

(Das 3. Mitglieder-Konzert des Philharmonischen Vereines) findet am 8. Februar im großen Kasino-Saale statt. Fräulein Klotilde Wenger, die erste Opernsängerin der Grazer Bühnen, wird bei diesem Konzert die große Arie aus Webers „Freischütz“, „Wie nahte mir der Schlummer“ und die „Schmiedarie“ aus der Oper „Faust“ von Gounod singen, außerdem wird das Fräulein noch einige Lieder zum Vortrage bringen. Der Kartenvorverkauf beginnt Mittwoch, den 3. Februar in der Papierhandlung der Frau Auguste Gaizer am Burgplatz.

(Familienabend.) Die Musikrunde der Lehrer, Post- und Bahnbeamten veranstaltet am 9. d. M. in sämtlichen Räumlichkeiten der hiesigen Hauptbahnhof-Gastwirtschaft einen Familienabend, verbunden mit Musikaufführung und Tanz. Der Beginn desselben ist auf 8 Uhr abends festgesetzt. Das reichhaltige Programm verbürgt einen amüsanten Abend.

(Versammlung des deutschen Lehrervereines in Marburg.) Am 30. Jänner d. J. wurde die recht gut besuchte 2. Hauptversammlung dieses Vereines in der Knabenvolksschule II abgehalten. Der Obmann, Herr Cassarek begrüßte die Anwesenden mit warmen Worten und erinnerte an die vor hundert Jahren aus der Reihe der Lebenden geschiedenen, auch als Pädagogen berühmten Männer Herder und Kant. Nach Erledigung der Einläufe hielt Herr Jäger seinen mit Beifall aufgenommenen Vortrag: „Über freien Willen.“ Die von der Lehrmittel-Zentralsammelstelle herausgegebenen Kunstbilder für den Unterricht besprach ausführlich Herr Dorfmeister. Die Lehrerschaft begrüßt das Bestreben der Sammelstelle, die künstlerische Erziehung durch Schaffung von Kunstbildern zu fördern und sichert diesem uneigennütigen Unternehmen die kräftigste Unterstützung zu. Zum Schlusse wurde über die Anlage der Festschrift für den deutsch-österreichischen Lehrertag beraten. Abends fand eine gesellige Zusammenkunft im Hotel Mohr statt.

(Siegfried Wagner-Konzert in Graz.) Am Freitag, den 12. Februar findet in der Industriehalle in Graz ein großes Orchester-Konzert unter der künstlerischen Leitung Siegfried Wagners, des Sohnes des berühmten Bayreuther Meisters statt. Der gefeierte junge Künstler, der über Einladung des Grazer Orchestervereines zum erstenmale Graz und steirischen Boden betritt, wird in diesem Konzert, das als Gedenkfeier von Richard Wagners Todestag (13. Februar) gedacht ist, ein großes Orchester, aus Mitgliedern des steiermärkischen Musikvereines, des Grazer Opernorchesters und des Grazer Musikerbundes, sowie aus sonstigen zahlreichen hervorragenden Kunstkräften bestehend, dirigieren und dabei Werke seines Großvaters Franz List, seines Vaters Richard Wagner und Eigenes (Stücke aus Siegfried Wagners Oper „Herzog Wilibald“) zur Wiedergabe bringen. Aller Voraussicht nach dürfte dieses Konzert jedenfalls den Höhepunkt der laufenden musikalischen Saison in Graz bedeuten und deshalb auch außerhalb der Landeshauptstadt dem lebhaftesten Interesse begegnen, so daß von auswärtig eine starke Beteiligung zu erwarten sein wird. Der Reinertrag dieses Konzertes ist zur Hälfte dem Bayreuther Stipendienfond gewidmet. — Die Kartenausgabe findet in der k. u. k. Hof-Kunst- und Musikalienhandlung des Herrn Karl Tandler, Herrngasse, Graz statt und werden daselbst bereits jetzt schriftliche Vorbestellungen auf Sitzplätze unter Einwendung des betreffenden Betrages entgegengenommen. Die Preise der Plätze sind, wie folgt, festgesetzt worden: Logenplätze zu 10 K und 7 K, Cerclesitze zu 7 K und 6 K, Sperrsitze zu 5 K,

Beobachtungen

an der meteorologischen Station der Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg
von Samstag, den 23. Jänner bis einschließlich Freitag, den 29. Jänner 1904.

Tag	Sittbrud.-Tagem. (0° reb. Baromet.)	Temperatur u. Celsius								Bewölkung, Tagemittel	Rel. Feuchtigkeit in Prozenten	Niederschläge mm
		7 Uhr früh	2 Uhr mittags	9 Uhr abends	Tagemittel	Maximum		Minimum				
						in der Luft	am Boden	in der Luft	am Boden			
Samstag	750.4	-0.2	0.8	-0.1	0.2	1.0	1.7	-0.3	-1.8	10	86	—
Sonntag	747.9	-3.8	1.0	-2.1	-1.6	1.5	3.6	-4.5	-8.6	—	88	—
Montag	746.4	-6.4	-4.8	-3.6	-4.9	-0.9	-3.1	-7.3	-9.1	10	91	—
Dienstag	745.2	-4.4	-2.8	-2.9	-3.4	-2.6	-1.5	-4.5	-5.5	10	91	—
Mittwoch	746.9	-3.6	-2.0	-2.9	-2.8	-1.6	0.0	-3.8	-4.6	10	91	—
Donnerst.	47.3	-4.8	-1.4	-3.6	-3.3	-1.3	1.5	-5.1	-6.2	9	86	—
Freitag	745.2	-5.4	-3.0	-3.5	-4.0	-2.8	-0.5	-5.5	-6.8	10	91	—

Alte Istrianer Schwarzweine!

Ich empfehle meine bekannten guten **garantiert echten Istrianerweine**, besonders gut gegen Verkühlung, Blutarmut, Influenza und für Reconvalescente, in Flaschen und Gebinden. Gleichzeitig empfehle ich meine Dessertweine, wie: Nefosco und Rosawein, speziell für Damen, Hochzeiten u. s. w.

Marietta Lorber in Marburg,
Tegetthoffstraße 32.

Verloren

ein Mantel am 1. Februar, 10 Uhr vormittag, Mühlgasse. Abzugeben Mühlgasse 17, geg. Belohnung.

Gute Milchkuhe,

zeittragend und auch mit Kälber zu verkaufen. Thesen Nr. 3, Bettauerstraße. 393

Elegante Wohnung

bestehend aus 4 Zimmer, Badezimmer, Küche, Speis, Dienstbotenstube samt dem üblichen Zugehör, schöne freie Aussicht, bis 1. April zu beziehen. Anzufragen Baukanzlei H. Holzer, Hilariusgasse. 388

Billig zu verkaufen eine Geschäftseinrichtung

bestehend aus einer Ladenstellage, einer Fächerstellage und 3 Pulsten mit Ladeln. Anzufragen bei Hrn. Frz. A. Bernhardt, Wachs- und Lederfett-Erzeugung in Marburg, Bittlinghofgasse 13.

WOHNUNG

Nagystraße, mit 2 Zimmer und Zugehör an eine ruhige Partei zu vergeben. Anfr. G. Bros, Hauptplatz. 356

Möbl. Zimmer

auf Wunsch auch zwei, im 1. Stock, separiert, gassenseitig, Rärntnerstraße 9. 352

Donnerstag, den 4. Februar 1904

Großer Restenverkauf bei Gust. Pirchan, Marburg.

Eine eingerichtete
Fleischbank
samt Burschenzimmer u. Stall zu vergeben. Anzufragen in der Bernw. o. Bl. 370

Schön 362
möbliert. Zimmer
mit separ. Eingang ist sogleich zu beziehen. Rärntnerstraße 12.

Sehr schöne 773
Wohnung
im 1. Stock, Nagystraße 10, bestehend aus 3 Zimmern, Kabinett, Vorzimmer, völlig abgeschlossen, sofort zu vermieten. Anfrage bei der Hausbesorgerin.

Bäckerei-Realität
in Sommer- u. Winter-Kurort bei Graz, gegen günst. Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Neugebautes stockhohes Haus an der Bezirksstraße. Einzige Bäckerei im Orte und in weiter Umgebung. Anfragen an F. Scherf, Graz, Grabenstraße 38. 367

Ein Haus

ein Stock hoch, sehr zinsbringend, wegen Familienverhältnissen sofort zu verkaufen. Anfr. Bernw. o. Bl. 345

Zwei sehr vermögende christliche Damen suchen behufs Heirat nach Oesterreich die Bekanntschaft solider tüchtiger Herren. Aufrichtige Offert. erb. unter „Hera“, Berlin S. W. 12 postlagernd. 191

Frische Luft

ist in jedem Krankenzimmer unbedingt erforderlich. Das beste Zimmer-Erfrischungsmittel ist die Fichtennadel-Essenz aus der Drogerie des

Max Wolfram
Marburg.

Die bestens eingerichtete Buchdruckerei L. Kralik, Marburg

4 Postgasse 4

ausgestattet mit den neuesten und modernsten Lettern, empfiehlt sich zur

Anfertigung von Drucksorten jeder Art.

Für Aemter, Advocaten u. Notare:
Formularen, Tabellen, Vollmachten, Blanquette, Expensare, Quittungen.

Für die Geschäftswelt:

Preislisten, Wertpapiere, Rechnungen, Facturen, Circulare, Karten jeder Art, Firmadruck auf Briefe und Couverts.

Für Hotels und Gasthöfe:

Speise- und Getränke-Tarife, Kellner-Rechnungen, Etiketten, Menufarten, Fremdenbücher u.

Für den Büchermarkt:

Werke, Broschüren, Zeitschriften, Fachblätter, Kataloge für Bibliotheken.

Für Corporationen und Vereine:

Statuten, Jahresberichte, Aufnahmskarten, Liedertexte, Ball-Einladungen, Einzahlungs-Tabellen, Cassabücher u.

Allgemeiner Art:

Anschlagzettel in jeder Größe und Farbe, Sterbe-Parte, Trauungskarten.

Verlags-Drucksorten für Gemeindeämter, Schulleitungen, Verzehrungssteuer-Abschlagsvereine, Bezirkskrankencassen, Genossenschaften, für die Herren Aerzte, Baumeister etc. etc.

Solideste Ausführung sowie schnelle Lieferung bei billigster Berechnung.

Marburger Zeitung
erscheint wöchentlich dreimal.

Deutscher Bote
für Steiermark und Kärnten.

Magister Pharm.
KARL WOLF
Marburg a. D.
gegenüber Postgasse

Zur Verteilung des heilsamen, herrlichen Duftes des Nadelholzwaldes in Wohnräumen, Kinder- und Krankenzimmer verwende man den als vorzüglichst bekannten

Coniferen-Sprit.

1 Flacon 90 Heller.

Adler-Drogerie
mehrfach mit goldenen Medaillen ausgezeichnet.
Herrengasse 17,
gegenüber Postgasse

Kundmachung.

Laut Mitteilung des hochwürdigen Vorstadtpfarramtes in der Magdalenenvorstadt vom 1. Dezember 1903, Z. 579, hat das hochwürdige sb. Lavanter Ordinariat unterm 29. Oktober 1903, Z. 3604, den alten Friedhof in der Magdalenenvorstadt in Marburg exekriert und zu profanen Zwecken überlassen.

Es werden demnach alle jene Personen, welche in diesem Friedhofe Angehörige begraben haben und einen Anspruch auf noch bestehende Grabkreuze und Monumente erheben, aufgefordert, dieselben binnen Jahresfrist, d. i. bis 15. Jänner 1905, nach vorheriger Anmeldung beim Stadtrate zu übertragen oder anderweitig zu verfügen.

Nach Ablauf dieser Frist eingebrachte diesbezügliche Ansuchen können nicht mehr berücksichtigt werden und werden die nicht reklamierten Monumente und Grabkreuze zu Gunsten eines wohlthätigen Zweckes veräußert.

Stadtrat Marburg, am 15. Jänner 1904.

Der Bürgermeister: **Schmiderer.**

Uhrmacher-Geschäft

ist nur wegen Todesfall unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Provinzstadt Istriens. 6000 Einwohner, große Umgebung. Nütziges Kapital 300 K. Anfrage bei G. Sorgo, Pola. 361

Wurst- und Fleischselcherei

im Mittelpunkte der Stadt Graz, jährlicher Umsatz von 40.000 bis 50.000 fl. ist preiswürdig zu verkaufen. Anzusage. Bero. d. Bl. 380

Ita-Hüte!

Die hiesige Firma Anton Kiffmann benützt zu Reklamewecken **unberechtigt** meine Firma und hat der Genannte noch niemals von meiner Fabrik einen Hut bezogen.

Mein ausschließliches Depot ist einzig und allein bei

Johann Bregar.

J. Heinr. Ita, k. und k. Hoflieferant, Wien.

Café Rathaus

ist nach jeder größeren Unterhaltung

347

die ganze Nacht geöffnet.

Garantiert echt, mit Fabrikmarke versehen.

ITA-HÜTE

k. und k. Hof-Lieferant.

Zu beziehen bei

Ant. Kiffmann in Marburg.

Billiger wie bei jeder Konkurrenz, trotz des indirekten Bezuges.

Weinlizitation

der

387

Herrschaft Brunnsee in Weinburg

am 8. Februar 1904, 10 Uhr

1901er, 1902er und 1903er Weine

aus Luttenbeng, Kerschbach, Rittersberg u. Windischbüheln.

Die Gutsverwaltung.

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß

1. der Bergmann Anton Sobec, wohnhaft in Holtshausen Nr. 92 c., Sohn der Eheleute Landwirt Josef Sobec und Maria, gebor. Ganzel, beide wohnhaft in Sibika, Bezirk Gilt in Steiermark,

2. die geschäftslose Emma Behovar wohnhaft in Holtshausen Nr. 92 c., Tochter der Eheleute Landwirt Johann Behovar und Ursula gebor. Siula, beide wohnhaft in Sibika, die Ehe mit einander eingehen wollen.

Die Bekanntmachung des Aufgebotes hat in den Gemeinden Holtshausen, Obercastrup und durch eine in Marburg erscheinende Zeitung zu geschehen.

Der Standesbeamte. In Vertretung: Grante.

Kakadu,

weiß, Fingerzahn, billig zu verkaufen. **Werscheh, Bäckerei,** Unterrothweinerstraße. 389

Elegante

Stadtpark - Wohnung

3 Zimmer, hochparterre, sofort unter der Hand zu vermieten. Adresse in Bero. d. Bl. 390